
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59541

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Realität, »l'extraordinaire bouleversement social de la conscription« (S. 38). Chauvin ist der »soldat-laboureur«, der als grüner Junge das heimatliche Dorf verläßt, durch die Initiationsriten des Wehrdienstes geht, in der Schlacht zum Krieger wird und Auszeichnungen erwirbt, der schließlich zu seiner Scholle zurückkehrt und seine Erfahrungen als kauziger, aber respekteinflößender Greis den nachfolgenden Generationen weitergibt.

Die außerordentliche Kraft, die in diesem Bild vom »soldat-laboureur« steckt, erklärt sich nicht allein aus der durch die Wehrpflicht entstandenen neuen Situation: der Mythos ist deutlich älter, und seiner Rekonstruktion ist der zweite Hauptteil des Buches gewidmet.

Es gehört zu den Stärken der Arbeit, wie in diesen Kapiteln das ausgesprochen heterogene Quellenmaterial mit gleicher Souveränität verarbeitet wird. Die Weite seines Gesichtsfeldes ist beeindruckend, und die Kontinuitätslinie, die der Autor von der »Agrophilie« der Aufklärung (die ihrerseits auf die – römische – Antike zurückgreift) bis zur Verherrlichung des »soldat-laboureur« unter dem Regime Pétains zieht, ist überzeugend dargestellt.

Gérard de Puymège leistet mit seiner Arbeit auch einen wichtigen Beitrag zu der schwierigen Frage nach dem Übergang vom »linken« zum »rechten« Nationalismus: Der »Chauvinismus« (verstanden als der Mythos vom »soldat-laboureur«) beinhaltet bis weit ins 19. Jh. herein – so beispielsweise im Werk Michelets – eine »egalitäre« Komponente. Allerdings ist er auch von Beginn an von gegenläufigen Elementen durchsetzt: Xenophobie und Anti-Intellektualismus, Militarisierung und Kult der Hierarchie, wie man sie z. B. in den kolonialen Agrarprojekten Marschall Bugeauds in Algerien studieren kann, sind von den »progressiven« Aspekten nicht zu trennen. Mit zunehmender Modernisierung und Industrialisierung bleibt von den sozialfortschrittlichen Elementen nicht mehr viel übrig: Schon gegen Ende des Jahrhunderts ist der Mythos des »soldat-laboureur«, präsent z. B. im Agrarprotektionismus Jules Mélines, nur noch ein Instrument der Reaktion gegen diese Entwicklung, Symbol der Ablehnung der modernen Gesellschaft und der mit ihr einhergehenden Bedrohung etablierter Hierarchien. Und es ist symptomatisch für die im 20. Jh. (und vor allem nach dem 2. Weltkrieg) einsetzende Modernisierung Frankreichs, daß der zuvor so mächtige Diskurs nach der fatalen Erfahrung seiner Erhebung zur »offiziellen« Doktrin im Vichy-Régime aus der politischen Rhetorik vollständig verschwindet: De Gaulle, obwohl doch von seiner Kultur her mit der Vorkriegsrechten durchaus verbunden, greift auf das Bild vom »soldat-laboureur« auch in der Krise nicht mehr zurück: Der Mythos hat sich überlebt.

Daniel MOLLENHAUER, Freiburg

Roger MAGRAW, A History of the French Working Class. Vol. I: The Age of Artisan Revolution, 1815–1871. Vol. II: Workers and the Bourgeois Republic, 1871–1939, Oxford (Blackwell) 1992, 301 + 331 S.

Magraw hat seine bemerkenswerte Monographie in zwei Teile gegliedert: der erste Band umfaßt die Geschichte der überwiegend handwerklich geprägten Arbeiter von der bourbonischen Restauration bis zur Pariser Commune; der zweite Band handelt von der Geschichte der industriell geprägten Arbeiterklasse bis zum Vorabend der deutschen Okkupation.

Der Autor liefert uns eine breite Übersicht über die neuere französischsprachige Forschung und formuliert dabei den bescheidenen Anspruch, diese jedenfalls dem englischsprachigen Publikum zugänglich zu machen. In Wirklichkeit liegt zum ersten Mal wieder eine historische Gesamtdarstellung der Geschichte der französischen Arbeiterklasse vor, die an die Stelle der älteren, methodisch überholten Arbeiten von Dolléans, Bruhat oder Bron treten kann und die die großen, seither erschienenen Regional- oder Branchenstudien zum Ausgangspunkt nimmt. Magraws Auswahl umfaßt, soweit wir es beurteilen können, die relevante Literatur seit den 60er Jahren, und es spricht für sein Bemühen um ein vorsichtig wertendes Abwägen, daß sein

eigener Standpunkt – er selbst sieht sich am ehesten in der Nachfolge der Ludditen – in seinen Wertungen kaum zum Ausdruck kommt, obwohl ja die Klassengeschichte der ersten Hälfte des 19. Jh. und die Geschichte des revolutionären Syndikalismus durchaus Gelegenheit gegeben hätten, einen entsprechenden Schwerpunkt zu setzen.

Magraw folgt in manchem der 1986 erschienenen Studie von Gérard Noiriel, »Les ouvriers dans la société française: XIX^e–XX^e siècle«. Aber während Noiriel im wesentlichen der Klassenstruktur – also ihrer technologisch bedingten Zusammensetzung und deren Veränderung aufgrund fortschreitender Rationalisierungsangriffe – nachgegangen ist, bemüht sich Magraw um den Zusammenhang von Arbeitermilitanz und Politik, oder, vielleicht besser so gesagt, um die politischen Bedingungen einer solchen Militanz. Andererseits hebt Magraw sich ab von dem als »dekonstruktivistisch« bezeichneten Ansatz Jacques Rancières (*La nuit des prolétaires*, 1981), der die »Autonomie des Politischen« anstelle einer sozioökonomischen Determination des Arbeiterverhaltens unterstrichen hat, aber schließlich den Begriff der »Arbeiterklasse« insgesamt als fiktional, als Produkt eines Diskurses über Arbeiter dechiffriert hat.

Magraw hat lange an der Warwick University gelehrt, einem Zentrum der von E. P. Thompson geprägten Sozialgeschichtsschreibung. Ist angesichts einer »postmodernen« Historiographie, die einerseits durch eine radikale Infragestellung des homogenisierenden Klassenbegriffs bzw. durch feministische Einflüsse gekennzeichnet ist, die andererseits zunehmend von neokonservativen und kulturanthropologischen Deutungsmustern durchsetzt wird, der Versuch noch möglich, dem »Making of the French Working Class« nachzuspüren? Magraw jedenfalls bemüht sich, aus der Arbeitergeschichtsschreibung »zu retten, was zu retten ist«. Auch wenn der Klassenbegriff fragwürdig geworden scheint, so ist doch für ihn die Bedeutung des handwerklich geprägten Arbeiterradikalismus von 1848 genauso unzweifelhaft wie die Tatsache, daß sich in Frankreich seit den 1860er Jahren eine »erbliche« Arbeiterklasse ausbildete, die sich politisch in der Pariser Commune, im revolutionären Syndikalismus, in den Streikwellen von 1917–1920 und 1936 und im Aufstieg des PCF zur Massenpartei artikulierte.

In der Einleitung des ersten Bands beschreibt Magraw die Heterogenität und die Besonderheiten der Klassenformation in Frankreich bis 1870 und die Verwurzelung der Radikalität der französischen Handwerker-Arbeiter in der Geschichte der Volksbewegungen während der Großen Revolution. Der erste Teil behandelt unter dem Titel *The Emergence of the French Labour Movement, 1815–1848* die Arbeiterpolitik der Restaurationsphase, die periodischen Aufstände der Maschinenstürmer und das Verhältnis der Arbeiter zur Politik, das vom Liberalismus, bonapartistischen Populismus und Antiklerikalismus dominiert wurde, während der sansculottische Radikalismus nur in untergründigen Strömungen überlebte. In den vier Jahren des Massenprotests nach der Julirevolution von 1830 begann sich der (von Rancière analysierte) Diskurs über die Arbeiterklasse durchzusetzen; dem entsprach zugleich ein Selbstbewußtsein von immer mehr Arbeitern, das auf der Erfahrung beruhte, um die Früchte der Revolution betrogen worden zu sein und einem anderen Begriff von Freiheit und Gleichheit zu folgen als die Bourgeoisie. Magraw geht dann auf den utopischen und assoziationalistischen Sozialismus ein, soweit dieser die Interessen der Handwerker-Arbeiter widerspiegelte, und er beschreibt die Lyoner *canuts* und den neuen Arbeitergebrauch der *compagnonnage* als soziale Bezugsorte. Hier freilich wäre Gelegenheit gewesen, nicht nur den Cabetismus, die Spielarten des französischen Handwerkersozialismus und den Proudhonismus abzuhandeln, sondern – und sei es nur als Referenz an die *lost causes*, denen Magraw ja eigentlich nicht fernsteht – auch einen Blick auf den Neobabouvismus und Kommunismus des Jahres 1840 zu werfen (Magraw erwähnt den Pariser Streikzyklus von 1840 nur mit einem Satz und übergeht das erste kommunistische Bankett in Belleville). Es hätten sich dann Ansätze einer sozialrevolutionären Theorie erschlossen, die Bezüge über den Handwerkersozialismus hinaus zum Massenprotest und zu den egalitär-kommunistischen Strömungen der 1840er Jahre auf dem Land hergestellt hätte. Denn nicht nur die Textil- und Bergarbeiter, die ja

politisch noch unbedeutend waren, hatten zum Handwerkersozialismus keine Affinität, sondern auch nicht die Pariser Volksmassen und die »rebellischen Weiber« in den Subsistenzunruhen vor 1848. Magraw widmet den einen wie den anderen einige Seiten, aber beide Gruppen bleiben neben den strebsamen, autodidaktischen Lesern der Zeitschrift *L'Atelier* beziehungslos. Die Vorgeschichte von 1848 müßte wohl, gerade wenn es um das Verhältnis der Unterklassen zur Politik geht, anders dargestellt werden; wir werden auf diesen Punkt zurückkommen.

Der zweite Teil des ersten Bands steht unter dem Titel *The Artisan Republic*. Magraw beschreibt die Jahre 1848–1851 unter drei Aspekten: in Hinsicht auf die politische Mobilisierung und Demobilisierung der Unterklassen, wobei (im Anschluß an die Regionalstudien von Agulhon u. a.) auf die Unterschiede zwischen den Städten und dem ländlichen Frankreich hingewiesen wird; in Hinsicht auf die soziale Zusammensetzung des Proletariats – dies schließt die Untersuchung der Differenzen zwischen den Aufständischen des Februar und Juni 1848 und den proletarischen Angehörigen der Garde Mobile in Paris ebenso ein wie einen Blick auf Marseille und Lyon, einige Seiten sind dem Verhältnis der Arbeiterinnen zur Zweiten Republik gewidmet; und schließlich stellt Magraw auf die Politik der französischen »Sozial-Demokratie« (der sog. *Dem-Socs*) jener Jahre ab. Der dritte Teil, *Bonapartism and French Labour, 1851–1870*, beschreibt den sozialen Übergang zur industriellen Arbeiterklasse, der nicht wie in dem vergleichsweise liberalen politischen Klima Englands in eine reformistische Arbeiterbewegung mündete, sondern gekennzeichnet war durch den Zusammenstoß eines »sozialen Caesarismus« mit den Streikbewegungen der späten 1860er Jahre, dessen gewaltsames Finale die Pariser Commune und ihre Niederschlagung bildete. Magraw geht ausführlich auf die Verhältnisse in Lyon, Marseille, Paris und auf die Lage der Textil- und Bergbauarbeiter in der Provinz ein.

Der zweite Band, *Workers and the Bourgeois Republic*, beginnt mit der Frage nach der Integration der Arbeiter (und der Arbeiterinnen) in das politische System der Dritten Republik, die im fünften Teil differenziert erörtert wird. Dieser Teil behandelt die Jahre vor dem ersten Weltkrieg, ebenso der sechste Teil, der dem Verhältnis der Arbeiter zum Sozialismus und zum Syndikalismus gewidmet ist. Zu Recht wird hier Michelle Perrot's »Les ouvriers en grève: France 1871–1890« (1974) zum Ausgangspunkt für die Frage genommen, ob nicht der politische Reformismus die Basismilitanz der Arbeiter erstickt habe. Aber hat er andererseits nicht auch, so fragt Magraw, die Arbeiterradikalität in der Depression der 1880er Jahre vor dem Umschlagen in Xenophobie und protofaschistische Strömungen bewahrt? Der siebente Teil, *French Labour in the Era of World War One: From Union Sacrée to Labour Schism*, geht, angelehnt an Noiriels Beschreibung eines »neues Proletariats« (das angelernt, eingewandert und weiblich war), auf das Verhältnis von Arbeiterorganisation und Dequalifikation ein und kommt – jetzt bezogen auf die Weltkriegszeit – auf die Frage nach der Klassenkollaboration zurück. Leider scheint Magraw die deutschsprachige Literatur zum Thema der »anderen Arbeiterbewegung« (K. H. Roth, G. Bock, E. Lucas) nicht zu kennen, die ihm vielleicht auch weitere Aufschlüsse darüber ermöglicht hätte, warum der Kampfzyklus der Jahre 1919/20 europäische und auch über Europa hinausreichende Dimensionen hatte (er vermutet die Entwicklung einer neuen proletarischen Subkultur in den wachsenden *banlieus* und bei dem jugendlichen Fabrikproletariat). Der achte und letzte Teil, *From Defeat to Defeat: French Labour in the Interwar Years, 1921–1939*, behandelt er eine in der Forschung vernachlässigte »Zwischenzeit«, eine Zeit der Stärke für das französische Patronat, unterbrochen nur durch die Episode und vertane Chance der Volksfront.

Magraws vielseitiges Buch wird allen, die es lesen, gültige Einblicke und Stoff zum Nachdenken bieten. Es sei uns an dieser Stelle gestattet, auf einige Aspekte einzugehen, mit denen wir uns selbst in der jüngeren Zeit beschäftigt haben.

Sicher würde Magraw zustimmen, daß die »Vorgeschichte« von 1848 aus der Sicht und den sozialen Bewegungsformen der Handwerker-Arbeiter auch nicht in Ansätzen zu be-

schreiben ist. Aber die wenigen Seiten, die er den Pariser »gefährlichen Klassen« und dem »Popular Protest« der Jahre 1845–47 widmet, reichen nicht hin, um das, was man als »Arbeiterbewegung« im vorrevolutionären Frankreich bezeichnen könnte, im sozialen Kontext zu verorten. Sind nicht die Städte selbst viel mehr die Orte der sozialen Transformation als die Ateliers und Fabriken? Und hat sich nicht zugleich der fundamentale Antagonismus zwischen Kapitalakkumulation und Existenzrecht der Unterklassen auf dem Land, in den Subsistenzunruhen von 1846/47, verallgemeinert? In welchem Verhältnis stand der »Kampf des Volkes um die ersten Lebensmittel« (Marx) wiederum zu den städtischen Entwicklungen?

Betrachtet man diese Subsistenzunruhen genauer, so wird man dessen gewahr, daß Frauen in ihnen die zentrale Rolle einnahmen, daß die *femmes furieuses* nicht nur eine Episode im Kontext von wirtschaftlicher Krise und 48er-Revolution schrieben, sondern Motor der Kämpfe gegen die Verwandlung von Existenzrechten in Lohnarbeit waren, und daß dieser Präsenz der Frauen bereits mit der Februarrevolution selbst eine vernichtende Niederlage erteilt wurde. Dabei spielten das männliche »allgemeine« Wahlrecht und die Politisierung der sozialen Bewegungen und Forderungen seit der reformerischen Banketttagitation 1847/48 eine Schlüsselrolle. Dieser Verwandlung und Überlagerung der Subsistenzfrage durch moderne Formen der politischen Repräsentation auf der Bühne der Revolution von 1848 kommt Magraw mit seinem engen Begriff des Verhältnisses von Politik und Arbeiterklasse nicht recht bei. Dennoch liefert seine zusammenfassende Darstellung einige Indizien: Während in den Städten die Massenarbeitslosigkeit und, zumal nach der Niederschlagung der Juniinsurrektion, die Repression wirkte und 30 % der Wähler ihre Wahlberechtigung aufgrund fehlenden Wohnsitzes oder begangener Kriminaldelikte wegen einbüßten, wurde das ländliche Frankreich 1849–51 zur neuen Hochburg der *Dem-Socs*. Eine »soziale und demokratische Republik«, das hieß auf dem Land vor allem eine Welt ohne Waldhüter, Wucherer und Steuerbeamte – aber zugleich eine Welt mit männlichem Wahlrecht und unter Kontrolle einer männlichen politischen Öffentlichkeit.

Magraw hat sich bemüht, das Geschlechterverhältnis innerhalb der Arbeiterklasse und -bewegung während der abfolgenden historischen Phasen stets zu berücksichtigen. Er ist dem Leben der Frauen im »Popular Paris« vor 1848 nachgegangen und erwähnt die Forschungen Corbins zur Reglementierung der Unterschichtenprostitution, er berichtet über die Lage der Arbeiterinnen in den Jahren der Zweiten Republik, über ihre zentrale Rolle innerhalb der Produktionsstrukturen Lyons, er zieht Joan Scotts Untersuchung über die Frauenarbeit in der Pariser Textilindustrie heran und unterstreicht die Versuche der männlichen Arbeiter, die Frauen zu domestizieren. Der Streik der Lyoner *ovalistes* von 1869 wird dargestellt, jener jungen Frauen, die sich der Überausbeutung unter der zweifelhaften Obhut der Nonnen zu entziehen suchten, während ihre Forderungen von einer männlich dominierten Arbeiterbewegung mit dem Argument zurückgewiesen wurden, daß »the insinuations of sexual permissiveness which the strike attracted, might damage the image of the labour movement« (Bd. 1, S. 213). Ausführlich wird auf die Selbstorganisation von Frauen in der Pariser Commune eingegangen. Schließlich hat Magraw auch das von Chauvinismus und sexuellen Projektionen begleitete Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeiterinnen im Ersten Weltkrieg reflektiert. Er beschreibt also die Geschichte der, wie er selber sagt, »failed liaisons« zwischen der französischen Linken und den Arbeiterfrauen, wobei die Entwicklungen in der Commune einer »real marriage« zwischen beiden noch am nächsten kommen mögen (Bd. 1, S. 266). Jedoch, so möchte uns scheinen, erfaßt Magraw das Problem nicht hinreichend, das darin liegt, daß das Angebot einer politischen Klassenkonstitution nach 1848 patriarchale Politik- und Öffentlichkeitsformen schuf, welche dem Widerstand der Frauen das Terrain stahlen und die Reproduktion der Klasse ins Private drängten. Es entstanden Arbeiterorganisationen und -parteien, welche das politische Feld als männlich definierten und zugleich die sexuelle Differenz in der Lohnfrage behaupteten, welche also die größten Hindernisse einer »real marriage« in sich

selbst trugen. Im übrigen halten wir es heute nicht mehr für gangbar, eine Geschichte des *making* der Arbeiterklasse ohne systematische Reflexion des Verhältnisses von *class* und *gender* zu schreiben.

Eine weitere Frage betrifft die nationale Integration der Arbeiterbewegungen seit dem Ersten Weltkrieg und, im Zusammenhang damit, das Verhältnis der Arbeiter zu den Immigranten. Auch Magraw scheint der zuerst von Annie Kriegel vertretenen Auffassung zuzustimmen, daß die Arbeiter sich ihre Opfer nach dem Krieg in einem neuen *new deal* bezahlen lassen wollten, daß ihre Radikalisierung und ihre zunehmende Hinwendung zum Bolschewismus des PCF also enttäuschten Hoffnungen entstammte. Die Integration der französischen Arbeiterklasse in den »republikanischen Konsens« und ihre Einbindung in die *Union Sacrée* war ein Trend, der – vergleichbar mit den anderen westeuropäischen Ländern – über Jahrzehnte bestimmend war, der aber – wie Magraw nachweist – stets in einem Spannungsverhältnis zum autonomen Klassenverhalten stand. In diesem Widerspruch bewegte sich auch die Volksfrontregierung.

Man muß schließlich wohl hinnehmen, daß das Schisma der Arbeiterorganisationen nach dem ersten Weltkrieg in einer Geschichte der Arbeiterklasse immer noch mehr Raum einnimmt als die Analyse der zugrundeliegenden sozialen Strömungen. Angesichts dessen, daß Magraw sich bemüht hat, in seiner Darstellung auch der Sache der Migranten gerecht zu werden, hätte aber zur Organisationsgeschichte der Zwischenkriegszeit jedenfalls eine kurze Darstellung der Immigrantensektionen des PCF gehört (»Main d'œuvre immigrée«), die ab Mitte der 20er Jahre geschaffen wurden und die einen bis heute einmaligen Versuch zur Überwindung des fortdauernden Chauvinismus innerhalb der französischen Arbeiterbewegung bildeten.

Eberhard JUNGFER, Ahlrich MEYER, Oldenburg

Peter FRIEDEMANN (Hg.), Forschungen zur Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Frankreich, Essen (Klartext) 1993, 137 S. (Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung, 14).

Die Arbeiterbewegung und das linke Parteienspektrum tun sich schwer, auf die eher wieder zunehmenden, statt abnehmenden gesellschaftlichen Spannungen unserer Zeit eine passende Antwort zu finden. Diese Krise als Herausforderung an die Historiographie der Arbeiterbewegung hat sich der kleine Sammelband von Peter FRIEDEMANN zum Ausgangspunkt genommen. Ein Beitrag der Geschichtswissenschaft zur Lösung dieser Krise sollte der »Blick über den eigenen Tellerrand« sein, um im internationalen Vergleich historischer Phänomene die Charakteristika der jeweiligen Situationen deutlicher zu erkennen und mögliche Erklärungsmuster zu finden. Gleichzeitig sollte der Einblick in andere Methoden, neue Thematik und fremde Wissenschaftstraditionen unser Spektrum von Fragestellungen verändern oder erweitern. Seit Marc Bloch ein klassischer Ausgangspunkt der komparativen Geschichtswissenschaft.

Zunächst gibt ein Beitrag von Michel DREYFUS einen Überblick über die historischen Gründe für Unzulänglichkeiten der Dokumentation in den Archiven der frühen französischen Arbeiterbewegung. Organisationsgeschichtlich von Interesse und zahlreiche Vergleichsmöglichkeiten zur Geschichte der sozialdemokratischen Archivsituation in Deutschland bietend, kann jedoch der Schwerpunkt bei Neuansätzen der Arbeitergeschichte kaum in der Geschichte der Parteien und Gewerkschaften liegen. Vielmehr sollten ein neuer Typus von Dokumenten und Archiven zu aktuellen und problembezogenen Akzenten in der Historiographie führen. Diesem Anspruch kommen die folgenden Aufsätze näher: Berthold UNFRIED und Françoise BLUM zeigen Schwerpunkte der französischen Arbeiterhistoriographie, vor allem zu den Arbeiterinnen, von den Anfängen bis heute an. Peter FRIEDEMANN nennt dazu